

Bibel, Ethik und Evolution

Wir waren letztes Jahr im Jahr der Bibel. In den Kirchen wurden die Gläubigen aufgefordert, sich wieder etwas mehr mit der Lektüre des Buches der Bücher zu befassen. Dieser Aufforderung sollte man nachkommen. Mit dem "Neuen Testament" habe ich keine Schwierigkeiten, ist dieses doch für den gläubigen Christen die Basis unserer Glaubenslehre. In den vier Evangelien wird das Leben und das Wirken unseres Religionsgründers Jesus Christus geschildert, das seinen Höhepunkt findet in den Seligpreisungen der Bergpredigt und in dem von Christus verkündeten höchsten der Gebote: das Gebot der Liebe, der Liebe zu Gott, zu sich selbst, zu seinem Nächsten bis hin zur Feindesliebe. Letzere sprengt den Rahmen jeder Humanethik. Den meisten Menschen erscheint diese wie eine Provokation. Wie soll ich meine Feinde lieben, die mir Böses wollen, wenn schon meine Mitmenschen mir gleichgültig sind? Die Menschheitsgeschichte und die vielen Kriege und Terroraktionen aber haben gezeigt, dass nur die Feindesliebe zum Verzeihen, zur Versöhnung, zur Toleranz und schlussendlich zum dauerhaften Frieden führt, dies sowohl in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen als auch auf Völkerebene. Wenn wir den Lauf der Menschheitsgeschichte Revue passieren lassen, dann müssten wir zur Erkenntnis kommen, dass die menschliche Zivilisation nur gerettet werden kann, wenn wir beherzigen, was Christus uns in seinem Gebot der Liebe aufgetragen hat: Bewahrung der Schöpfung, Vermeidung von Kriegen durch weltweite Abrüstung und Ausschaltung jeglicher Ungerechtigkeiten wie Rassendiskriminierung, Vermeidung von Hungersnöten durch Ausbeutung der Natur und der Mitmenschen, Umverteilung der Ressourcen, Verzicht auf Gewalt und Hegemonie (Weltherrschaft). Dieser Weltethos wäre nur zu erreichen unter der Obhut der Weltgemeinschaft (UNO) und unter Einbeziehung der großen Weltreligionen. Es wäre also eine internationale Wertegemeinschaft anzustreben sowie die Einsetzung eines Internationalen Gerichtes zur Wahrung der Menschenrechte, dem sich kein Land und keine Supermacht entziehen könnte. Demokratische Verhältnisse im Einklang mit den bestehenden religiösen und kulturellen Verhältnissen eines jeden Volkes müssten in den Verfassungen der einzelnen Länder verankert werden. Mit dem "Alten Testament" aber habe ich meine Schwierigkeiten. Abgesehen davon, dass zu dieser Zeit vielfach noch die Devise "Auge um Auge, Zahn um Zahn" galt, die sich leider bis heute noch in den Köpfen vieler Menschen und Völker festgesetzt hat (Völkerkriege, Stammesfehden, engstirniger Nationalismus und Egoismus, Unterdrückung ganzer Nationen, Völkern und Rassen, Religionskämpfe und Klassenkämpfe), sollten wir uns

von unserer kindlichen Auffassung betreffend die Erschaffung der Erde und die Erschaffung des Menschen, wie sie in der "Genesis" von Moses bildhaft dargestellt wurden verabschieden, da sie den wissenschaftlichen Erkenntnissen der letzten 150 Jahre nicht mehr entspricht. Da halte ich es eher mit dem französischen Jesuiten und Theologen Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955), der als Paläontologe, Philosoph und Naturwissenschaftler sich zur Evolutionstheorie bekannte. Für ihn ist die Erde aus der kosmischen Evolution im Universum entstanden im Laufe von Jahrillionen, und der Mensch entwickelte sich aus den primitiveren Hominiden zum jetzigen "Homo sapiens" innerhalb der letzten 40000 Jahre. Ich will dem Gründer der jüdischen Religion seine religiöse Überzeugungskraft nicht anzweifeln. Das, was er seinem Volke als Monotheist vortrug, hatte durchaus seine große Bedeutung und Anziehungskraft, aber zu seiner Zeit hatte man noch nicht die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Neuzeit. Teilhard de Chardin hat mit andern christlichen Theologen und Religions- und Naturwissenschaftlern den Versuch gemacht die Naturwissenschaft und die Theologie miteinander zu versöhnen und eine Synthese zwischen Evolution und Religion herzustellen. Für ihn und für viele religiös denkende Menschen ist die Evolution gottgewollt und von Gott als Schöpfer bewirkt, und der Messias als Sohn Gottes steht durch sein Menschwerden sozusagen im Mittelpunkt dieser Evolution. In seiner Göttlichkeit steht er jedoch darüber. Er hat bewirkt, dass der menschliche Geist sich entwickelte zu einem Bewusstsein mit Gott und der Natur im Einklang zu stehen, dass er Vernunft und freien Willen bekam das Gute vom Bösen zu unterscheiden, dass seine Seele d.h. seine geistige Verbindung mit Gott ihm die Möglichkeit gab sich immer wieder mit Gott zu versöhnen und nach seinem Tode mit Gott zu vereinigen. Dieser christliche Glaube steht meines Erachtens nach nicht im Widerspruch zur Heilsbotschaft Christi, und da er den Glauben an einen persönlichen Gott voraussetzt, der sich in Seiner Allmacht, unendlicher Güte und Allwissenheit um alle Menschen kümmert, wird dieser Glaube sicherlich nicht zu einem vagen Pantheismus verkommen.

Diese geistige Transzendenz ist natürlich für den materialistisch denkenden Menschen schwer zu begreifen in Anbetracht der vielen Kriege, Naturkatastrophen, Hungersnöte und Ungerechtigkeiten auf dieser Welt. Wenn wir auch wissen, dass wir als fehlbare Menschen niemals ein Paradies auf Erden schaffen werden, so müssen wir doch begreifen lernen, dass wir Menschen in einer globalisierten Welt die Pflicht haben, die Umwelt zu schützen und soziale Gerechtigkeit durch eine soziale Marktwirtschaft in Politik und Gesellschaft anzustreben statt ausbeuterischen Kapitalismus.

Demokratische Verhältnisse im Einklang mit den religiösen und kulturellen Verhältnissen jeden Volkes müssten in den Verfassungen der einzelnen Länder verankert werden.
